

Die Freiwillige Krankenpflege

Das Sanitätswesen im Kriege kann nicht erschöpfend geschildert werden, ohne der Mitwirkung der Freiwilligen Krankenpflege zu gedenken. Gemäß dem Ausmaß des Weltkrieges hat sie ihr Arbeitsgebiet fast unübersehbar erweitert und Leistungen gezeitigt, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Etwa 132 000 Männer, die für den Dienst mit der Waffe nicht tauglich waren, hat sie dauernd beschäftigt, dazu 118 000 Frauen. Dabei sind nur die Personen gezählt, die im eigentlichen Heeresdienst standen; nicht viel geringer mag die Zahl derer gewesen sein, die in der Heimat, im Sammel- und Verteilungswerk, an Erfrischungsstationen, in der Fürsorge für Angehörige der Kriegsteilnehmer ehrenamtlich ein ungeheures Maß von Arbeit freudig geleistet haben.

Die gewaltige Organisation war bereits im Frieden sorgsam vorbereitet. Schon in vergangenen Jahrhunderten hatten kriegsführende Parteien gelegentlich Abkommen zum Schutz der Verwundeten getroffen; in den Kriegen 1792 bis 1815 war dies aber mit wenigen rühmlichen Ausnahmen in Vergessenheit geraten. Das schreckliche Schicksal der Kranken und Verwundeten im Krimkrieg 1854/56 suchte Miß Florence Nightingale aus eigener Kraft zu lindern und fand Nachahmung. Aber erst der Genfer Henri Dunant, der 1859 das Elend der Verwundeten nach der Schlacht bei Solferino erlebt hatte, weckte das Gewissen der europäischen Welt, und 1864 vereinigten sich 12 Nationen zur sog. „Genfer Konvention zum Schutz der Verwundeten und Kranken sowie des Sanitätspersonals der kriegführenden Nationen“. Als Schutz- und Erkennungszeichen wurde das rote Kreuz auf weißem Felde gewählt. Als bald entstanden Vereine, die für den Kriegsfall Hilfe vorzubereiten, im Frieden Fürsorge bei allerlei Notständen zu treiben bestimmt waren. In allen deutschen Ländern sprossen Organisationen, meist unter dem Protektorat der Landesfürstinnen; in Preußen traten sie 1866 auf Anregung der Königin Augusta zum Vaterländischen Frauenverein zusammen, dem sich bald auch andere Länder anschlossen.

Der Krankenpflege dienten seit ihrer Gründung katholische Orden, die Elisabethanerinnen, die Schwestern vom heiligen Vincent von Paula, der Orden der Barmherzigen Schwestern mit seinen Zweigen. 1836 gründete Pastor Fliedner in Kaiserswerth die ähnliche evangelische Einrichtung der Diakonissinnen. Dazu gesellten sich Frauenvereine mit weniger strenger religiöser Bindung: Zimmers Diakonieverein und die Freien Schwesternschaften, die 1882 zum Verband der Mutterhäuser vom Roten Kreuz zusammentraten. Der Krankenpflege diente ferner der katholische Männerorden der Barmherzigen Brüder (gegründet 1540); für die Pflege im Kriege gestiftet waren einige Ritterorden, die Malteser, St. Georgsritter und der 1842 von Friedrich Wilhelm IV. neugegründete Johanniterorden. Dazu traten seit den siebziger Jahren die Sanitätskolonnen und die 1886 von Dr. Wichern ins Leben gerufene Genossenschaft Freiwilliger Krankenpfleger. Schon im Kriege 1866 und noch mehr 1870/71 war die freiwillige Krankenpflege der Heeresorganisation eingereiht und hatte treffliche Dienste geleistet. Inzwischen hatte das Internationale Komitee vom Roten Kreuz sein Gebiet erweitert und befestigt. Aus den 12 Staaten, die es gegründet, waren 41 geworden. Eine Konferenz in Genf setzte am 6. Juli 1906 das „Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken bei den im Felde stehenden Heeren“ fest und erweiterte den Schutz des Roten Kreuzes, der bisher nur dem Sanitätspersonal des Heeres zuzam, auf das Personal der von ihrer Regierung anerkannten und ermächtigten Freien Hilfsvereine. Dieser Vereinbarung entsprechend schuf das Deutsche Reich die Organisation der Freiwilligen Krankenpflege.

Schon im Frieden waren die mannigfachen Organisationen und Verbände zu staatlich anerkannten Vereinen zusammengetreten, nach Ländern gegliedert, aber zusammengefaßt unter der Leitung des vom Kaiser ernannten Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der Freiwilligen Krankenpflege. Dessen Aufgabe war, in engster Verbindung mit den Organisationen des Roten Kreuzes deren Verwendung für den Kriegsfall vorzubereiten.

Die Aufgaben der Freiwilligen Krankenpflege waren sehr mannigfach: Stellung von Krankenpflegern und -pflegerinnen für die Lazarette der Etappe und der Heimat, Bereitstellung von Pflegern und Trägern für Krankenbeförderung, Einrichtung von Hilfs-lazarettzügen und -schiffen, Einrichtung von Verband-, Erfrischungs- und Übernachtungsstellen an Krankensammelstellen, Einrichtung und Verwaltung von Depots für Liebesgaben, Sammlung und Verteilung freiwilliger Gaben, Vermittlung von Nachrichten über Lazarettfranke an Angehörige, Beteiligung an den Arbeiten des Zentralnachweisbüros, dazu Fürsorge für Kriegsbeschädigte, Bäderfürsorge (etwa 100000 Betten in Bädern und Kurorten), Fürsorge für Kriegsgefangene, für Rückwanderer und Auslandsdeutsche, endlich die Einrichtung von Vereinslazaretten und Genesungsheimen. Daneben gingen die Friedensarbeiten in der Heimat weiter: Gemeindepflege, Volksküchen, Säuglingsfürsorge usw.

Mit dem Tage der Mobilmachung trat der Kaiserliche Kommissar ins Große Hauptquartier über; ein Stellvertretender Kommissar übernahm die Leitung in der Heimat. Dem Kommissar unterstand bei jeder Etappe ein Etappendelegierter; weitere Delegierte waren den Kriegslazarettabteilungen, Krankentransportabteilungen, Sammeldepots, Linienkommandanturen, Festungen usw. zugeteilt. Die höheren Delegiertenstellungen waren durchweg mit Mitgliedern des hohen Adels besetzt, die schon durch ihre gesellschaftliche Stellung das nötige Ansehen gegenüber den Militärbehörden wahren konnten.

Das Personal der Freiwilligen Krankenpflege unterstand für die Dauer des Krieges dem militärischen Kommando und den Kriegsgesetzen. Es trug die Armbinde mit dem roten Kreuz und durfte nach der Genfer Konvention, falls es in Feindeshand geriet, nicht als kriegsgefangen behandelt werden. Mit der Dauer des Krieges und der Ausdehnung der Fronten wuchsen die Anforderungen an die Freiwillige Krankenpflege: es mußten in der Heimat Männer, die zum Militärdienst nicht tauglich waren, und Frauen ausgebildet werden. Zahllose junge Männer und Frauen aller Stände meldeten sich und nahmen bereitwillig die Anstrengungen der Aus-

bildung und die Strapazen des Dienstes auf sich. Namentlich die Schwestern waren, obschon zumeist von daheim an bequemes und sorgenloses Dasein gewöhnt, in Ausdauer und Hingabe unermülich; ich werde ihrer öfter rühmend zu gedenken haben.

Von der anfangs aufgezählten Viertelmillion Menschen waren in der Etappe 72000, in der Heimat 178000, als Krankenpfleger und Träger 111500, als Schwestern und Hilfschwestern 91000 tätig. Zu den 62 planmäßigen Lazarettzügen und 112 Leichtfrankenzügen lieferte die Freiwillige Krankenpflege noch 86 Vereinslazarettzüge, die von ihr ausgerüstet und unterhalten wurden, ferner 3470 Vereinslazarette und Genesungsheime mit etwa 200000 Betten. Der Gesamtaufwand, der ausschließlich aus freiwilligen Gaben bestritten wurde, wird auf 700 Millionen berechnet.

H e r b s t 1 9 1 4

Im August und auch im September noch war die deutsche Armee von Seuchen frei geblieben, und auch im russischen Heer, wie wir von gefangenen Ärzten erfuhren, war der Gesundheitszustand gut. Allmählich aber kamen bei Gefangenen und auch bei deutschen Soldaten vereinzelt Fälle von Typhus und Ruhr vor, und man erfuhr, daß sich bei den Russen Cholera und Fleckfieber gezeigt hatten. Da hieß es aufpassen, und es wurde meine Aufgabe, hinzufahren, wohin ich zur Untersuchung verdächtiger Fälle gerufen wurde. Bald zeigte sich, daß ich mit den Anforderungen mich nicht begnügen dürfe, sondern selbst die Fälle heraussuchen müsse. Denn unsere Ärzte hatten wenig Zeit zu genauer Untersuchung. Vor allem waren ihnen die Seuchen kaum mehr bekannt; ich selbst hatte Ruhr beim Erwachsenen noch nie gesehen. So wurden viele Typhusfälle verkannt und lagen als „Grippe“ oder „Bronchialkatarrh“ unter anderen Kranken, diese und das Personal mit Ansteckung bedrohend. Daher mußte jedes Lazarett aufgesucht und durchmustert werden. Schließlich erkannte ich die Notwendigkeit, die Truppen der Front zu besuchen. Das spielte sich in ergötzlicher Form ab. Ende